

Einführende Worte zur Ausstellung von Christa Jeitner

**Uli Fischer.**

Er lässt etwas zu Stande kommen –  
er lässt etwas entstehen,  
etwas das schon bestand, ehe er das Material berührte,  
noch bevor er es sah.

Das konnte er nicht üben in seinen Jahren der Malerei –  
wiewohl die Tableaus hervorragende Bilder wären, hätte er sie gemalt.  
Als Bilder aber wären sie gleichsam nutzlos,  
sie wären beliebig,  
wären erdachte Ästhetik ohne Wirklichkeit.  
So unwahr sie als Gemälde wären,  
so wahrhaftig sind sie im Material, denn es geht um Wirklichkeit.  
Ästhetisch auf höchstem Niveau, haben sie mit einer L'art-pour-l'art-Ästhetik nichts zu tun.  
Künstlerische Leistung und Ästhetik – wiewohl, orientiert am hohen Maßstab, mit  
Verantwortung und großem Einsatz realisiert – sind nicht Ziel, sondern Mittel.

Was den Betrachter berührt, das ist die ihnen immanente Wirklichkeit,  
jene, die auf Grund ihres bloßen DASEINS unser ästhetischen Empfinden geprägt hat.  
Ästhetik nicht als Schönheit,  
vielmehr als Gegebenheit,  
die wir schön zu finden gelernt haben,  
weil sie funktional begründet ist,  
weil sie eine Erfahrung in uns berührt.

Solche Wirklichkeit zu bemerken und aus der Menge von Sichtbarem zu isolieren,  
damit sie fassbar wird,  
dem Betrachter vorgetragen,  
ist das Eigentliche dieser Kunst.

Kunst,  
die ihren Betrachter zu den Dingen führt,  
zum Gegenstand, gemacht für einen Nutzen,  
der seine Spuren hinterließ,  
die Spuren des Gebrauchs, den er erduldet hat.  
Der neue Gegenstand von **Uli Fischer** hat nichts zum Ziel, als eindringlich auf das zu weisen.  
So führt er hin zum Dasein,  
zum Abmühen des Menschen,  
verborgen in dem Gegenstand mit seinen freigelegten Spuren des Gebrauchs und den  
Beschädigungen, die sie mit sich bringen,  
erkennbar heil gemacht.

Es ist das Gegebene, das ihn berührt.

Dieser Begriff trifft zu in allen seinen Bedeutungen.

Das Gegebene im Sinne von: Beachten der Gegebenheiten (nicht etwas daraus machen wollen, das den eigenen Ideen den ersten Rang einräumt),

doch auch im Sinne von Geschenk: ihm ist ein einstiges Gebrauchsgut in die Hand gegeben und das enthält den Auftrag, dem gerecht zu werden, dass es war. Ein Geschenk ist es an den, dem es gegeben ist niederzusteigen zum Gebrauchten in seinem nicht mehr nutzbaren Zustand, mit dem unscheinbaren Gesicht des Gealterten.

### **Uli Fischer:**

Gegebenes hat ihn berührt,

Berührtheit wird zum liebenden Erkennen,

das es in seinem Wesen sichtbar macht.

Abnehmbar für uns hat er den Weg materialisiert **im gegebenen Gegenstand selber.**

Christa Jeitner (Bildende Künstlerin)

1935 geboren in Berlin,

Studium an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Ost-Berlin seit 1954, Exmatrikulation, danach Studium an der Hochschule für bildende Künste in West-Berlin. Mauerbau. Diplom für „Freie Kunst/Malerei“ im Rehabilitierungsverfahren 1996.

Lebt und arbeitet in Blumberg bei Berlin.

Seit 1961 rege Ausstellungstätigkeit – in der DDR, im östlichen wie im westlichen Ausland.

1963 erste Museumsankäufe, Werke in privaten und öffentlichen Sammlungen und Museen im In- und Ausland.

1965-1973: „Das war schon wie ein Ausstellungsverbot“, Fritz Kämpfer, Direktor des Grassi-Museums Leipzig.

Reisen vor allem immer wieder durch Polen, Aufenthalte in Warszawa, Wrocław, Kraków, Ost- und Südostpolen. Beschäftigung mit Geschichte und Kultur dieses Landes. Intensivste Auseinandersetzung und Befruchtung durch die polnische und die dort zugängliche internationale Kunst. Die freie polnische Kunstszene wird das Fenster zur Welt.

Stipendienaufenthalt in Warschau.

1989 Jan Strzelecki, Próby świadectwa / Erproben im Zeugnis, bibliophile Ausgabe.

Seit 1965 außer im künstlerischen Beruf tätig als Restauratorin, daraus folgend wissenschaftliche Arbeit, Lehre und Publikationen auf beiden Gebieten.

Seit 1969 aktiv bei Aktion Sühnezeichen.

1990 Abbruch des künstlerischen Schaffens: „Das war gewesen“ I und II.

1995 „posthumer“ Zyklus „Landschaft über Landschaft“.

2006 Neubeginn: Schaffenskomplex „Gegenstände und Flächen“.

2007 Aufnahme einer Werkauswahl in das Archiv der Akademie der Künste.